

Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 60 (1981)
Heft: 1

Artikel: Friedrich Dürrenmatt : 60 Jahre unangepasst
Autor: Sulzer, Alain Claude
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-339681>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Friedrich Dürrenmatt

60 Jahre unangepasst

«Ich bin Schriftsteller geworden, um den Leuten lästig zu fallen. Ob ich ein guter Schriftsteller bin, weiss ich nicht, und ich kümmerge mich nicht sehr um die müssige Frage; aber ich hoffe, dass man von mir sagen wird, ich sei ein unbequemer Schriftsteller gewesen.»

Friedrich Dürrenmatt, der diese Sätze in einer 1952 gehaltenen Rede aussprach, hat recht behalten. Heute, fast dreissig Jahre später, ist er noch immer unangepasst, weder ganz fassbar noch immer berechenbar; kein Etikett wollte lange seinem Werk anhaften. Dass er ein Moralist schon damals war und geblieben ist, bedeutet noch nichts; welcher ernstzunehmende Künstler wäre es nicht ebenfalls?

Dürrenmatt, eine Vaterfigur der Schweizer Literatur mit den Zügen eines enfant terrible, ist am 5. Januar 1981 sechzig Jahre alt geworden. Die einen oder anderen werden sich wundern und nachrechnen. Denn wie lange schon ist es her, dass Dürrenmatt «Welterfolge» wie die mit seinen Stücken «Der Besuch der alten Dame» oder «Die Physiker» feiern konnte? Sie, über die man – aber so, als seien sie längst aus der Zeit gefallen – noch spricht, tauchen immer seltener in den Spielplänen der Theater auf; noch sind sie nicht verschollen, noch wissen viele, wer Claire Zachanassian ist, aber wer weiss noch genau, was im «Besuch» ausgesagt wurde, welche Wirkung es zur Entstehungszeit auf seine Zuschauer ausübte?

Heute, so hört man (manchmal hämisch, manchmal bewundernd), male Dürrenmatt vorwiegend (warum soll er nicht? War er nicht immer auch Maler?). Ein neues Stück ging vor etwa einem Jahr wandernd durch halb Deutschland; «Die Panne», nach einer Erzählung zum Drama umfunktioniert, blieb erfolglos, vielleicht gerade weil sie von einem Tourneetheater dargeboten wurde. Dürrenmatt, der Praktiker und Experimentierfreudige, gehört in ein Ensemble – unter Praktiker – so wie 1968 in Basel eines entstanden war. Wie seine Begegnung mit Therese Giehse fruchtbar sein musste, war es die mit jenem Ensemble (in Basel entstanden sowohl «König Johann» als auch «Play Strindberg»). Aber Dürrenmatt hat keine Lust mehr, er weiss, nicht erst seit heute, die Theaterkritiker gegen sich – und wem soll man nun Recht geben, ihm oder den anderen?

Es ist absolut falsch, Dürrenmatt in die ferne Vergangenheit der fünfziger Jahre zu verbannen. Seine Stücke mögen zwar formal der heutigen Theaterpraxis genausowenig entsprechen wie die Max Frischs oder Tennessee Williams, deren Inhalte aber sind so ernstzunehmen, so gewichtig und aktuell wie die anderer älterer Autoren, die es nicht darauf angelegt hatten, für die in jedem Fall (lässt man Shakespeare und Molière einmal ausser acht) schnellebige Bühne zu schreiben. Jeder «Bühnenautor» wird eines Tages aus der Mode kommen müssen. Shakespearesche Dramen sind unwiederholbar;



die «Physiker», der «Besuch» sind vielbedeutende Werke über eine andersgeartete, verrücktere, komplexere Welt (des Spätkapitalismus) als die der Klassiker, deren Weltbeachtung noch sicherer im «Lot der Geschichte» war.

Nicht wie wichtig sie *waren*, sondern wie wichtig sie zweifellos noch heute in ihrem Gehalt *sind*, macht den damaligen Erfolg von Dürrenmatts Stücken begreiflich. Dass sie heute fürs Theater, das sich seiner Art nach mit neuen Formen auseinandersetzen muss, «unbrauchbar» sind, spricht nicht gegen ihren literarischen und künstlerischen Wert.

Es sollte auch nicht vergessen werden, dass Dürrenmatt in die, von den nationalsozialisti-

stischen Autoren und Regisseuren geradezu verödete Literatur- und Theaterlandschaft ein nicht bloss skurrielles, absurdes und komisches Element einbrachte, sondern als erster und leider einziger nach Wedekind, Sternheim und Brecht die deutsche Komödie wieder aufleben liess. Komödie nicht im Sinn von Klamauk, sondern in jenem, den Dürrenmatt ihr gab, als er schrieb, sie sei die einzige dramatische Form, im Zeitalter der Atombombe das Tragische sichtbar zu machen. Mag man sich über diese Äusserung und Forderung auch streiten; Dürrenmatt hat sie für sich, in seinem Œuvre erfüllt.

Auch in den, von ihm so virtuos beherrschten Gattungen

des Kriminalromans, des Hörspiels und nicht zuletzt der Essayistik, der er einen grossen Teil seiner Arbeit und seines Denkens gewidmet hat.

Friedrich Dürrenmatt – zu Lebzeiten ein Denkmal? Die einen stellen ihn gerne so hin, indem sie ihm ständig die Aktualität absprechen (als ob Literatur aus nichts anderem bestünde), die anderen werden sich daran gewöhnen müssen, dass er nicht klassifizierbar, ungemütlich und unangepasst bleiben wird – ein Mensch seiner Zeit, der diese Zeit mit den Augen des Schriftstellers, des Malers, des Kritikers, des Künstlers betrachtet, verzerrt und seziert, ohne an ein gutes Gelingen der Zivilisation glauben zu können. Alain Claude Sulzer